

Lilio Chamedri

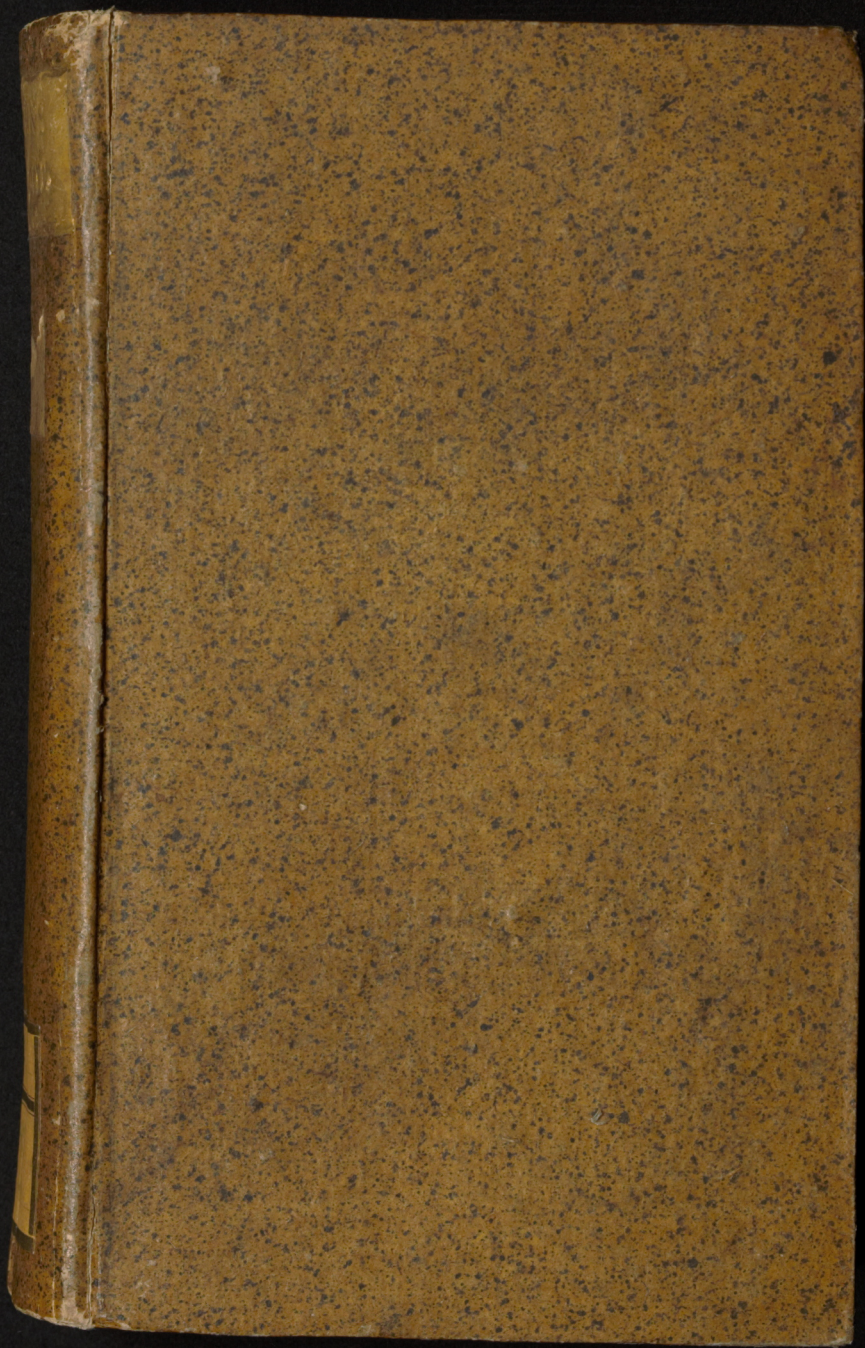
Der auff alle Fälle woleingerichtete Jungfern Advocat/ Wieder die so genannte JungfernAnatomie : Worinnen auff alles dasjenige Was man sonst dem Frauen-Zimmer vorzurücken pflegt/ Aus dem Jungfern-Recht/ Mit starcken Gründen geantwortet

[S.l.], 1715

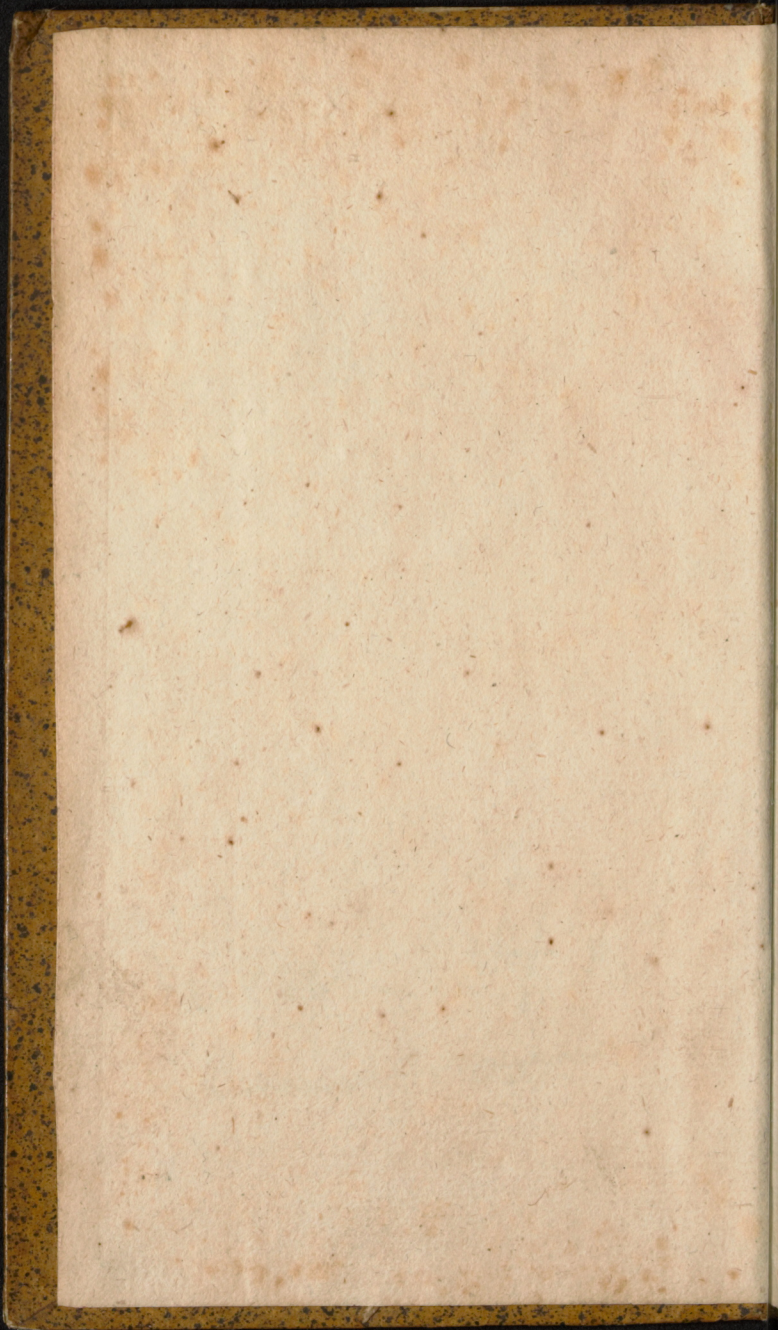
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn813199700>

Druck Freier  Zugang





Ad - 3473¹⁻⁸
~~Vari 3003¹⁻⁸~~



Der auff alle Fälle
wohleingerichtete

Jungfern Advocat /

Wieder die so genannte
Jungfern Anatomie /

Worinnen auff alles dasjenige
Was man sonst dem Frauen-Zim-
mer vorzurücken pflegt /

Aus dem
Jungfern - Recht /
Mit starcken Gründen geantwortet /

Von
Dilio Chamedri / Virginitatis
Defensore.

Gedruckt in eben dem Jahr/
Da ein jedes Mägdgen eine Jungfer wät. 1715.

Dem
Wohlgebildeten und rechte
flugen /
Wie geschwinden Flügeln
begabten
Jungfern Patronen /
Dem mächtigen
Lupidini /

Übergibt
Dieses geringe Werk in seinen Schatz.

De Autor



Zorrede.



An hat sich bishero mit vieler und grosser Gedult speisen müssen / wann man wahr genommen / wie das löbliche Frauenzimmer so oft und so scharff wider die Schuldigkeit / so man billich gegen dasselbe tragen solte / durch die spizinnige Junge-Gesellen-Zechel gezogen worden. Dieses hat noch ganz neulich der so genannete Amandus Sincerus trefflich practicirt, indem er so gar mit seiner spizigen Feder / gleich als mit einem scharffen Anatomischen Messer sich unterstanden / die Jungfrauschaft zu zergliedern / und mit Stricken bald halb / bald dreyviertel / bald ein viertel / bald ein Loth / und so fort gleich wie Saul mit seinen zerstückten Ochsen rhat / in die Welt zu schicken: wodurch es geschehen ist / daß nun fast kein Mägdgen mehr ein gutes Vertrauen zu denen Manns-Personen trägt / weil die Junge-Gesellen zu klug werden / und denen Jungfrauen bald von der Stirn ablesen / von welchem Schroot dieselbe seyen. Darumb wird es einmahl Zeit seyn / daß man sich der erschrockenen Leutgen ein wenig annehme; welches dieser jetzt eischria

nende so benannte Jungfern-Advocat thun soll.

Es ist aber von diesem Werck überhaupt zu wissen/das es nicht ohne grosse Mühe zusammen getragen/weil man die alten Urkunden aus des Cupidinis Liebes-Archiv fleißig dabey durchgesucht/ alle merckwürdige Sachen zu Hülff genommen/ die da dienen können/ die angefochtene und lechzende Jungfrauschafft mit ein wenig Krasswasser aufzupwellen/damit sie nicht endlich gar einmahl/wie eine ausgedörrete Bütte die Keiffe verliere und zusammen. falle. Man wird dadurch eben desto mehr Ruhm und Ehre bey dem Frauenzimmer erwerben/je mehr man sichs hat angelegen seyn lassen/ mit grossem Kosten und vieler Zeit die Acten alle durchzugehen/die da der grosse Jungfern Patron/welcher uns diese Arbeit aufgetragen und anbefohlen von langen Zeiten her gesämlet hat. Und so diese wolgemeinte Arbeit dem Frauenzimmer wird angenehm fallen/ und den Verfasser deswegen in ihre beständige Gunst und Wolgewogenheit fest einwickeln werden/ wird man hinwiederumb dahin bedacht seyn/bey aller Gelegenheit der Jungferschafft ein Pferd zu unterziehen/ damit sie mit jenen Jungfern über das Wasser der Verfolgung schwimmen /und sich in Sicherheit bringen können.

Gegeben im geheimen Cabinet Cupidinis am Tage/ da die Venus in das himlische Zeichen der Jungfrau trat.

Des

Des
Jungfern Advocatens
 Erstes Capitel.

Von der Geburt einer Jungfer.

Es ist wol ohnstreitig/ daß ein Mensch zu seiner Geburt so wenig helfen kan/ als Jonas zur Befreyung des Schiffes/ als er in demselben lag und schlieff/ und mit sich mußte umbgehen lassen/ als die Schiffer wolten; doch dieser Unterscheid ist noch/ daß Jonas durch seine Schuld sich auf das Schiff gesetzt/ ein Kind in Mutterleibe aber/ so da zu einer un rechten Zeit das Tages Licht erblicket dessen Eltern die Hochzeit zu spät gehalten/ und also den Unglücks Wellen übergeben wird/ ist gantz außer Schuld. Deswegen hat man auch in Weltlichen Recht die Freyheit/ daß man darff die Kinder/ welche ihre Eltern zu bald erfreuet/ (oder sage ich betrübet/) oder die oft nicht wissen/ ob sie vielleicht ihren Vater treffen/ wann sie mit einem Steingen in einen Hauffen Volck würffen/ wiederumb vor ehrlich erklären.

Darumb hat hier der Autor der Jungfern Anatomie die Jungferschafft gar zu tieff gesucht/ wann er fordert/ daß eine Jungfer auch eine ehrliche Geburt haben solle. Erasmus Noterodamus hatte zwey junge Leute zu Eltern/ die sich nicht solten miteinander heyrathen/ aber doch einmahl zusammen kommen waren/ uff ihre Liebe versiegelt hatten: und siehe er schämte sich dessen auch nicht/ indem er es einem jeden sagte/ der es zu wissen verlangte/ weil er doch

ein berühmter Mann war/ und darzu nicht gekönnt. Also gesetzt/ eine Weibs-Person wäre auch neben dem Ehe-Bette hingefallen/ so verhalte sie sich sonst/ als einem rechtschaffenen Frauen-Zimmer zu-Comt/ so wird sie Ehr davon haben/ daß sie den Maseul/ wovor sie nicht kan/ mit desto schönern Tugenden überziehet. Man muß es nunmehr auff den Welt/ da man selten etwas in seiner größten Vollkommenheit antrifft/ so genau nicht nehmen/ sondern allemahl auff das Haupt-Werck nur sehen/ worzu man etwas nöthig hat/ und gebrauchen will. Doch hat sich Cupido selbstens einmahls/ als auch eine Jungfer mit einer solchen Klag-Schrift einkam/ heftig beschwärt/ daß solche Jungfern nicht vor die Weltliche Obrigkeit gehen/ und ein Siegel der Ehren an die Jungferschafft drücken lassen möchten. Es könnte vieler Unordnung dadurch abgeholfen werden. Vid. Protocol. P. II. A. Etion. Virg. Cap. 17. §. 5. Und hieraus ersiehet man ebenfalls/ daß eine Jungfer/ die mit Gewalt zum Beyschlaff/ als die **Thamar**/ gezwungen wird/ weil sie auch darzu nichts können/ die Jungferschafft behält/ wie der **Amandus Sincerus** selbst gestehen muß in seiner **JungfernAnatomie** Quäst. 2. p. 7. seq. Es bekennen alle Gelehrten/ daß in äußersten Fall/ wo keine Hülff und Rettung zu erwarten ist/ eine Jungfer viel eher sich solle verunreinigen lassen/ als ihr selber das Leben nehmen/ dergleichen bißweilen die blinden Heyden gethan/ unter denen die **Lucretia** fast in allen Historien-Büchern steht. Wir finden auch wol unter den Christen in den neuen Zeiten solche Exempel da nehmlich/ als die Stadt **Magdeburg** ist eingenommen worden/ die Jungfern sich mit einander in
Die

die Arme eingeschlossen/und also in die Elbe gestür-
 het/ damit sie nicht von den Soldaten möchten ge-
 schändet werden. Ich finde aber doch auch in
 des Cupidinis Casibus Conf. oder Gewissens-
 Fragen/ daß er selbst in Art. 3 p. 99. gar viele Um-
 stände setzet/wenn eine Jungfer in solchen Fällen will
 entschuldiget seyn. Von der Judith hätte man ge-
 denken können/sie würde dem Holoferni zu Wil-
 len seyn/weil sie keine Ausflucht finden konnte. Dann
 einmahl hatte er ihr den Beyschlaff zugemuthet/das
 konnte sie ihm nicht versagen/weil er ein vornehmer
 General war; hätte sie wollen durchgehen/so stun-
 den so viel Tausend umb sie herum/die sie alsobald
 ergriffen hätten. Hätte sie geschryen/ so würde
 man es doch in der Stadt Bethulia nicht gehört
 haben/noch weniger Hülffe leisten können. Darumb
 ergriffe sie die Weiber-List/un wickelte sich mit gros-
 ser Ehre aus seinen Händen. Eine andere Jungfer
 gerieth auch einem wilden Passagier in die Hände/
 und wie ihr alle Wege zur Ausflucht abgeschnitten
 waren/erdachte sie eine List/un beehrte/das er doch
 vorher die Stieffel/weil er eben von der Reise ge-
 kommen war/möchte ausziehen; als sie ihm den ei-
 nen Stieffel halb ausgezogen/bekam sie Gelegenheit
 davon zu gehen/weil er ihr nicht nachlauffen konnte.
 Noch eine andere hatte alle Listigkeiten hervor ge-
 sucht/die ihr die Angst darreichte/da aber alles nichts
 helffen wolte/und sie zuletzt ein Marien-Bild im Ge-
 mach hangen sahe/bat sie um der Keuschheit Mariä
 willen ihr zu verschonen/und erlangte es auch. Also
 wann eine Weibs-Person anders ein festes Vorha-
 ben hat/ihre Keuschheit auf alle Weise zu retten/der-
 selben wird es an Gelegenheit nicht fehlen/wann sie

Jungfern

sonsten nur/ ehe es zur äußersten Noth kompt/
ihre List über alle List wolten hervor suchen/ und ihre
Ehre schützen.

Ich kan demnach hier nicht bergen/wie ich in be-
sagten Ort gefunden/wie sehr Cupido deßfalls über
die Jungfern klagt/ daß sie nehmlich hierinn sich so
gar viel Freyheit heraus nehmen/ daß es ihm oft
gar sauer worden/ in Herberschaffung solcher Din-
ge/ womit er die Jungferschafft zusaumen binden
müßte. Dann wann die verführische Lock-Vögel
erstlich an die Thüren treten/oder an die Fenster lies-
gen/ und die Jungegesellen durch freundliche Bli-
cke dahin bringen/ daß sie ihre Stärcke/ sie bestehe
nun im Geld-Beutel/oder im frischem Geblüt/ıc.in
einem Dellläschen Schos legen/ mag es leicht ge-
schehen/ daß sie beyderseits in einen tieffen Schlaf
oder süße Ohnmacht fallen. Da dencken die Jung-
fern/sie dürffen nun nicht schreyen/ weil man danoch
schließen möchte/daß sie vielleicht wenigstens auf der
Schnabel-Weyde gewesen/und also wären sie ent-
schuldiget /weil sie zur Erhaltung ihrer Ehre schwei-
gen müssen/und mit guter Manier sich nicht heraus
wicklen können. Geseht auch/es wäre eine Jungfer
nicht Ursach dran/ und hätte keine Gelegenheit dar-
zu gegeben; sondern gerieth von ohngefähr einem
in die Hände/ so ist's nicht genug/ daß sie sich damit
entschuldigen wolte; ich habe es nicht ändern kön-
nen/ich mußte es geschehen lassen. Mein/ sie solten
billich/ wie sie es sonsten meisterlich können/ auch
hierinnen Proben ihrer Listigkeit beweisen. Dies
ses saget der Jungfern-Patron zur freundlichen
Nachricht/ weil er sich ins künftige nicht mehr so
grosse Mühe machen will/ alle verloffene Jungfern
in

in Schutz zu nehmen/ sondern wo sie sich nicht bes-
fern/ wird er die Jungferschafft als einen Strohs-
wisch in den Weizen hangen/ damit die Sperling
nicht darein fliegen.

Das andere Capitel.

Von äußerlichen Dingen/ so der Jungfer-
schafft zuwider sind.

Als die Eva nach dem Feigenbaum griffe/ un sich
ein Schürtzgen machte/ ihre Blöße zu decken/
Forte sie in der Angst un Noth nicht so geschwind ein
ganz Kleid zusammen sticken/ darumb bekam sie ein
ganzes Chamberluch von einem Thierfell/ welcher
ihren ganzen Leib bedeckte/ daß bloß das Haupt und
Angesicht/ nebst Händen und Füßen heraus sahen;
Dann Gott erkannte schon/ daß solches würde nöthig
seyn. So finden wir/ daß in den alten Zeiten der
Gebrauch gewesen/ nachdem man angefangen/ die
Kleider dem Leibe nach so oder so bequem zu machē/
daß die unverheyraethe Weibs-Personen ein we-
nig mehr mit freyem Gesicht gegangen/ als die Wei-
ber/ welches heutiges Tages noch sehr üblich ist. Im
Gegentheit gibts Leute/ als wie noch heutiges Tages
viele Asiatische Völcker thun/ welche das Gesicht
auch gar mit zartem Leinwand verbinden/ daß sie
zwar heraus/ niemand aber hinein ihr Angesicht be-
schauen kan: und wo der Herr Gebrauch/ und die
Frau Gewohnheit einmahl überhand genommen/
da hilft kein steuren noch wehren mehr. Da nun der
Gebrauch so ist/ daß das Frauenzimmer ihre Brüs-
te bald halb/ bald ganz auf die Schau leget/ so ge-
schieht ihnen freylich zuweilen etwas/ dessen sie hätte
können überhoben seyn/ wann sie anders die Hembs

der nicht so weit ausschneiden/ und fester unter dem Hals zumachen/ oder doch solch Zind-Pulver so verwahrten/ daß nicht bißweilen ohngefehr Feuer drauff springe/ und eine Blut verursachte. Ein Mensch nun/ der seine Begierden zu zähmen weiß/ läßt sich davon nicht anfechten/ indem es ihm gleich viel ist/ob er seine Waden/ oder aber die Brüste einer Jungfer begreiffet/ ob er seine Hand/ oder der Jungfer ihren Mund küßet/ weil das Männer-Fleisch doch viel angenehmer/als das Weiber-fleisch ist. Die Natur der Menschen aber ist so geartet/daß sie auch Dinge mit verkehrten und verdrehten Augen ansehen/daß man wol gerade/ und ohne Veränderung betrachten könnte. Doch wir sollen hier nur erforschen oder vielmehr behaupten/daß sonsten natürlicher Weise betrachtet/die Berührung der Brüste der Jungferschafft nicht schadet dann ein Körper ist Materie wie der ander/ob nun ein leinen Tuch/oder Kanten/oder eine Hand die Brust anrühret/ist alles einerley. Aber halt! bald hätte ich was vergessen. Die Jungfern müssen gewiß am Pulk einer Manns-Hand auff der Brust fühlen/ wie starck und wie warm das Geblüt sey woraus sich viel von der Leibes-Constitution einer Person errathen läßt. Darumb führet **Cupido** in seinem Catalogo Virginum afflictarum Class. 3. pag. 999. seq an/daß einmal eine betrübtte Jungfer zu ihm gekommen/ und geklagt habe/daß sie in einer Gesellschaft gewesen/allwo man umb Pfänder gespielt; und als sie eines zu lösen sich habe einen Kuß auff den Mund und Brust geben lassen/seye ihr darauff so heiß worden/daß sie sich fast nicht wisse vor Schmerzen zu behalten. Höret dennach alle ihr Jungfern/was **Cupido** in seinen

nen Decisionibus Part. 3. C. 8. p. 786. vor ein Urtheil hierüber gefället/wann er spricht: Meine wertheste Untergebene; ich sehe wol/ Natur und Erfahrung will in meinem Reich nicht zusammen stimmen. Zunder und Stroh kan nicht brennen / man lege dann Feuer darzu: und dennoch wann ihr Junggesellen und Jungfern zusammen komt/welche ich wol dem Zunder und Stroh vergleichen kan/so gehet ihr ohne einzigen Funcken der Liebes-Neignng zusammen/ und brennet doch Liechterloh/ wann ihr wieder von einander solt/ob ich gleich kein Feuer zugetragen. Ich bilde mir also gänglich ein/ ihr müßet Brenngläser bey euch haben/ durch welche ihr die Strahlen meiner Vollkommenheit/vermittelst einer süßen Erinnerung/auff einander fallen laßet. Darumb bleibet künfftig von einander/ ihr möchtet sonst gleich wie eine Ruß/ die im Feuer ligt/ zu sehr erhitzen/zerspringen/ und den Kern der Jungferschafft in die Asche werffen; wovon ich keine Rechenschafft zu geben schuldig bin.

Das dritte Capitel.

Von verschiedenen Arten der Jungfern.

Mich verlanget gar sehr die Waage zu sehen/womit der Amandus Sincerus die Jungfern so eigentlich abgewogen/ daß er sie auch so gar biß auf ein Qvintgen abgezogen/da doch die Jungferschafft ein Abstractum ist/ so nicht in die Sinnen fällt. Und dieses ist wol das Hauptwerck/ so zu diesem AdvocatenAnlaß gegeben/wobey man jedoch das übrige zur Compagnie auch mitgenommen. Die erste Art der Jungfern sollen die ganze Jungfern seyn/die sich
ihr

ihr Lebtag weder Küssen noch sonst berühren lassen; und diese solte man wol noch in den Klöstern suchen/ wo zwar Gesellschaft/ aber doch nicht mit Manns-Personen ist. Weil aber der heutige Zustand weit anders ist/ als zu den Zeiten/ da die Amazoninnen noch regierten/ die ganz besonders ohne Manns-Personen lebten/ und nur umb Fortpflanzung des Geschlechts willen bisweilen zu ihnen reyseten/ so ist doch jeko kein Kloster/ da nicht ein Schreiber oder Verwalther ic. drinnen wäre/ durch dessen unvermeidlichen Anblick die versperrte Jungferschaft nicht solte in Unordnung gesetzt werden. Dann alles was man selten siehet/ höret oder empfindet/ ist umb so viel kräftiger. Und so auch die Gedancken den Menschen verunreinigen/ so muß Cupido selbst bekennen/ daß es keine ganze vollkommene Jungfern gäbe/ weil er weiß/ wie offft die Jungfern ihr Herz vor ihm ausgeschüttet/ dabey sie solche verborgene Dinge gezeigt/ die man nicht mit 300. Bauren hinter ihnen gesucht hätte. Man muß sich aber damit trösten / daß gleich wie man in der Welt in vielen Stücken die rechte Vollkommenheit nicht haben kan/ also müsse mans mit den Jungfern auch nicht so genau nehmen.

Die andere Art der vorgegebenen Jungfern sollen nun die drey viertel Jungfern seyn/ welche es zwar geschehen sollen lassen/ daß eine Manns-Person sie küsse/ oder nach dem Herzen fühle/ in der That aber wäre doch ihr Wille nicht dabey. Und in der That ist dieses falsch/ und keine Jungfer von solcher Art in der ganzen weiten Welt anzutreffen. Man denefe doch/ eine Jungfer/ die es in ehrbare Conversation bey Gelegenheit müsse geschehen lassen/ daß man

man ihr einen Kuß gibt/soll darüber einen Mißfall
 len tragen. O nein! sondern wann die Mägd-
 gen sehen/das es in Compagnie geschieht/das sie sich
 nicht wohl entbrechen können/so haben sie es um so
 viel lieber / weil sie wissen / daß man ihnen solches
 nicht vor übel aufnimmt; da dringet sich das Frau-
 enzimmer noch darzu/ und will gern eine jede die-
 ses Spiel am meisten treiben. Solte Cupido denen
 Jungfern ihre heimliche Gedancken des Herzens
 alle offenbahren/ was vor unverbhoffte Dinge wür-
 den da noch an das Tages-Licht kommen. Aber er
 hat selbstn das **Protocol der Jungfräulichen**
Gedancken neulich verbrennet / damit/ wann er
 einmahl ohnvermuthet sterben solle/ keiner darüber
 komme/ und solches offenbahre.

Dann wann man es alles kund machte/ und die
 Jungfern in die Ohren zwickte / möchten sie dem
 Cupidini zur Danckbarkeit eine Stroh-Fackel auf
 sein Grab setzen. Doch ein Extra-Blättgen war
 ihm aus gedachtem Buch gefallen/als er es wegge-
 tragen/worauff diese Reimen geschrieben stunden:

Gewiß die Jungfern kommen mir
Nicht anders als die Kletten für/
Die machen sich erschrecklich groß/
Und gehen vom Stock schwerlich los/
Doch tritt man etwas näher dran/
So hängen sie sich selber an.

Ich glaube/das in diesem verbreiteten Buch noch
 viel andere tröstliche Nächtliche Jungfern-Gedan-
 cken mögen gewesen seyn/ weil Cupido auf diesem
 Zettul so ein curios Urtheil darüber fällt; und hat
 also den Jungfern hierinn schon ein Advocaten-
 Stückgen gewiesen / daß er das jenige aus der
 Biblio-

Bibliothec genommen und vertuscht/was wider die Jungfern könte aufgemukt werden; Das andere aber allda gelassen / was noch zur Entschuldigung derselben dienen kan.

Aber die halb-Jungfern sind in der Jungfern-Untamie gar zu sehr gehehelt worden/das ich nicht umbhin kan/ zu derselben Bertheydigung eins und Das andere anzuführen. Die Jungfern waren einmahls auch beklagt worden / das sie so sehr nach Männer verlangten / weil sie nicht gern allein seyn wollen/ da beschwärten sie sich zum höchsten darüber/und gaben bey den Jungfern-Patron folgende Schrifft ein:

Lieber Herr/wir müssen klagen/
 Das man uns zum Spott thut sagen:
 Wie wir wären abgericht/
 Junggesellen zu verführen/
 Wann wir nur die Backen schmieren/
 Da doch eine Jungfer spricht:
 Wärsig Nein das thu ich nicht/
 Männer nehmen bringet Sorgen/
 Ach du Lieber heut als Morgen!
 Muß ein Weib nicht Sclavin werden/
 Und empfinden viel Beschwerden/
 Wenn der Mann in Freuden lebt;
 In dem Kercker muß sie sitzen/
 Und mit ihren Kindern schwisgen/
 Zu bezeugen ihre Pflicht;
 Wärsig Nein das thu ich nicht/
 Männer nehmen bringet Sorgen/
 Ach du Lieber Heut als Morgen!
 Sie muß stets die Tafel decken/
 Und den Mann vom Schlass aufwecken/

Will

Advocat.

15

Will sie haben Fried und Ruh;
 Alle Freude ist verschwunden /
 Wann man also angebunden /
 Da vergeht das Lebens-Licht;
 Wärsig Nein das thu ich nicht/
 Männer nehmen bringet Sorgen/
 Ach du lieber heut als Morgen!
 Edle Freyheit ist vergnügen /
 Da darff man nicht unten liegen/
 Wann der Kopff noch oben geht;
 Wo man aber erst muß fragen /
 Ob der Mann auch was zu sagen/
 Das giebt ein erröth Gesicht;
 Wärsig Nein das thu ich nicht/
 Männer nehmen bringet Sorgen/
 Ach du lieber heut als Morgen!
 Was ist's mit dem Liebes-Poffen?
 Wann sich Mund auff Mund geschlossen/
 Was ist eine süsse Nacht?
 Die man Jahr und Tag muß büßen/
 Und sich lassen recht verschliessen /
 Ach du süsse Liebes-Pflicht!
 Wärsig Nein das thu ich nicht.
 Männer nehmen bringet Sorgen/
 Ach du lieber heut als Morgen!

Wer diese Schrifft liest/ muß gestehen / daß
 man den Jungfern gar Unrecht thut / wann man
 sagt / daß sie nicht gern Männer nehmen/sintemahl
 sie alle Stund und Augenblick zehlen/ bis sie ihren
 Ehren-Zag erleben/ und die glücklichen Zeiten erlan-
 gen / darinnen der Himmel voll Geigen hängt/ bis
 sich die Geigen in lauter Schalmeyen verwandeln.
 Dem allen aber sey nun wie ihm wolle / so ist doch
 nicht

B

nicht

nicht ohne/ daß die Jungfern/ wie wenig sie es auch wollen bey sich kommen lassen / Dennoch gern Männer nehmen / und lieber in- als ausserhalb dem Ehestand leben. Dann wann ich einen recht straffen/ und ihm recht was wiedriges thun will / so entziehe oder nehme ich ihm dasjenige/ was ihm am liebsten ist/ über dessen Verlust er sich am meisten kräncket. Nun kan einer Weibs-Person nichts wiedriges wiederfahren/ als wann man ihr die Gesellschaft / und den Umgang mit Manns-Personen gänzlich entziehet/ welches sie mehr kräncket / als ob sie sonst ein grosses Kleinod verlohren hätte. Hierüber werden ohne Zweifel die meisten Jungfern lachen / aber ich wils austrücklich beweisen. Dann so spricht dorten Gott selbst in bey dem Esaia im 3. Cap. v. 16. Darum daß die Töchter Zion stolz sind / und gehen mit auffgerichtetem Halse / mit geschminckten Angesichten / treten einher und schwängen / und haben köstliche Schuh an ihren Füßen &c. Diese Kleider-Pracht der Weibs-Personen wird in den folgenden Worten nach allen Stücken weitläufftig beschrieben / weßwegen das hoffärtige Weiber-Volck solle gestrafft werden/ welche Straffe mit recht nachdrücklichen Worten beschrieben wird vers. 26. und folgend: Und ihre Thore werden trauern und klagen / und sie wird jämmerlich sitzen auff der Erden / daß sieben Weiber werden zu der Zeit einen Mann ergreifen / und sprechen / wir wollen uns selber nehren und kleiden / laß uns nur nach deinem Namen heissen / daß unsere Schmach von uns genommen werde. Die Absicht hiervon ist eigentlich diese / daß weil das Weibs-

Weibs-Volck gar zu hoch hinaus wolle / weil der elende Staub und Asche so gar sehr prange/ und sich groß machen wolle/ weil solches gar nicht mehr wolle zurück sehen/ noch bedencken / wie sie alles Unglück über die Menschen bracht/ und der Straffe nicht achten/ daß sie den Männern solten Unterthan seyn; so solten ihnen die Männer gar genommen werden; da würden sie alsdann erst erkennen/ was sie verachtet/ sie würden wieder nach Männer seuffzen / sie würden sich gern wohl ernehren und selber kleiden/ wann sie nur die Gnade hätten/ daß sie sich nach einem Manne nennen dörrten/ daß sie keine Schande hätten. Also bilden sich die Weibs-Persohnen selber ein/ das es ihnen eine Schande sey / wann sie keine Männer können kriegen/ und ob solches in der That also sey/ oder ob es in der Einbildung bestehe/ will ich einen andern beurtheilen lassen; nur so viel weiß ich aus der Erfahrung/ daß eine Manns-Person/ wann sie gleich nicht heyrathet / dannoch Ehre vor der Welt hat/ indem man spricht: Das ist ein ehrlicher Alter/ weil man weiß/ daß er wol hundert Weiber vor eine hätte bekommen können / wann er nur gewolt. Aber eine unverheyrathete Weibs-Person / wann sie zumahl das Alter drückt / ist veracht und verlacht/ wie ein alter Calender oder Glederwisch/ weil sich keiner gefunden/ der sich über sie erbarmet hätte.

Es läst sich aber zu diesen unsern Zeiten / da so viele grosse und kleine/ junge und alte/ reiche und arme/ edle und unedle Manns-Personen durch den langwierigen Krieg auffgefressen werden/ darzu an/ daß das hochmüthige Weiber-Volck / denen alle Strassen zu eng wollen werden / in solchen Stand

gerathe/ daß sie nach den Männern greiffen; und wo es sich nicht bald ändert/ so lauffen die Jungfern endlich die Manns-Personen auff der Gassen übere Hauffen. Ich kan mir diese Kurzweil oder Tragödie leicht vorstellen unter dem Bild / so ich einmahls in Amsterdamb gesehen; wie ich nehmlich daselbst in ein gewisses publicques Gebäu geführt wurde/ allwo man mir in Lebens-Größe sieben Weiber in Wachs pousirt zeugte / welche ein paar Manns-Hosen hatten/ und sich jämmerlich darum zancften und schmissen/ welche Geschichte in den vorigen Zeiten zu Amsterdamb soll vorgegangen seyn. Es ist sehr annehmlich anzusehen / mit was vor Verbitterung die Weiber auffeinander los gehen / und sich nach den Köpfen greiffen um ein paar zerrissene Pistolen-Scheiden und kan man leicht erachten / wie emsig sie nach dem Original selber greiffen würden/ wann ein solcher Zufall sich ereignete.

Nun ihr liebe Jungfern/ Cupido kennet eure Gedancken gar wol/ allein er hat euch gnug damit entschuldiget / wann er spricht / daß ihr eben nicht gern umb der Schambafftigkeit willen gestehen wollet / warumb es euch zu thun. Eben als wann ich einen fremden Menschen/dem der Hunger aus dem Maul heraus guckt/ frage/ ob er Lust habe / mit mir zu essen? so wird er nicht Ja sagen / sondern er habe keinen Hunger. Also gehets auch den guten Halb-Jungfern/

Die sagen nein und streuben sich /
Und dencken doch: ach hått ich dich.

Gnua ist/ daß ihr spricht: Wir wollen keine Männer / es ist uns umb die Männer gar nicht zu thun/ wir können ohne sie wol leben/
dis

die Jung-Gesellen mögen es nun glauben oder nicht. Gnuß daß wahr ist/ daß ihr sprecht. Diejenige die zu spat gekommen/ als man die Jungferschafft ausgeheilet hat/ und also ihrer vier sich in eine Jungferschafft theilen müssen/ wovon ein jede nur den vierten Theil bekommen/ sind gar nicht zu verdenecken/ wann sie das/ was ihnen abgegangen/ anderweit wieder zu ersetzen sich bemühen. Wann ein Mensch selber keinen Drock hat/ darff er ja wohl einen borgen/ und sich darinn sehen lassen/ also darff auch wohl eine Jungfer/ deren zerfleischte und zerstückte viertels Jungferschafft sich allzu sehr verblutet/ und darbey zu befürchten / sie möchte gar faul und stinckend werden/ durch das annehmliche Salz der Jung-Gesellen-Küsse einsalzen und einbalsamiren/ damit sie zuletzt wie andere auch Männer kriegen. Wolten sie mit ihrer viertels Jungferschafft karg und theuer seyn/ und die Waar zu hoch auffschlagen/ so würden sie niemahls Gelegenheit finden/ einen jungen Menschen in ihr Garn zu bringen / und solchen zu verführen.

Sehet ihr Jung-Gesellen/ das ist die Ursach/ warum die viertels Jungfern so offenherzig seyn/ und nicht leicht was versagen/ wann sie nur wissen/ daß dem Saß der Boden nicht gar ausgestossen wird.

Summa/ wie viertels Jungfern sind die freundlichsten/ die liebe reichsten/ und sind bey der Delila in die Schule gegangen/ worinnen sie gelernet / wie man Strick/ Liebes-Neze stricken könne; und welcher Jung-Gesell ihnen die Stärck seiner Mannheit offenbahret/ dem werden sie die Haare dermassen einflechten und beschneiden/ daß er sein Lebenlang ein miserabler Mensch bleiben wird. Ein Apffel / der am

Schönsten pranget / und mit anmuthigen Farben um sich wirfft / ist meistens von dem Wurm gestochen: welches eben auch also bey den Jungfern eintritt / wie Cupido selbst gestehet in der geheimen List und Räncken Schmiede im dritten Theil Cap. 5. pag. 77.

Auff einer unbenannten Universität in Sachsen war einmahls eine solche viertels-Jungfer / welche einen nahmhafften Studenten gern fangen wolte / Fonte aber hierzu keine Gelegenheit finden. Sie suchte durch ihre Creaturen diesen jungen feinen ansehnlichen Menschen in eine Stube in ihrem Hause aufzuschwägen / da sie auff beqveme Gelegenheit hoffete / ihren Zweck zu erreichen / aber es wolte nicht angehen. Ich will jedoch die viele andere Wege nicht berühren / Weitläufftigkeit zu vermeiden / wodurch sie getrachtet / ihn nur in ein Gespräch einzuwickeln / sondern muß zum Zweck kommen / wie sie endlich seiner habhaft worden. Nehmlich sie postirte sich einmahls in einen Keller / welches zwar wieder ihre eingebildete Hoheit war / doch was thut die Liebe nicht? Die ziehet einen Menschen wol gar in einen Winckel / warumb nicht auch in eine Keller-Thür? Sie sahe zu / wie ihre Cammer-Fräulein den Wein verzapfte / und wartete / ob nicht das blinde Glück auch ein paar Studenten wolte in den Keller führen / die Gurgel zu schwencken. Indem kam vorgedachter Mensch mit seinen Cameraden vorbey gegangen / und da wars Zeit Willprät zu fangen ; drum stellte diese viertels-Jungfer alle ihr Netz und Garn auff / und wolte einen Versuch thun. Sie präsentirte ihre unvergleichliche Schönheit in der Thür / sie rückte die Fontange bald hinten bald vorn / und weil Gefahr im Ber-

Ber-

Vorzug war/ konte sie nicht vorher vor einen Spiegel kommen/ daß sie gesehen/ ob der Jäger-Spiegel auch recht stehe/ daß sie ein Wild damit fangen könne. Die Haare waren zu Feld geschlagen/ die Bascken rieb sie geschwind ein wenig mit der Schürz. Sie besah die Handkrausen unten und oben/ ob sie auch recht in den Falten lägen/ und wie sie eben das Schürzgen zu recht rückte/ trat die Compagnie vor den Keller / und mußte um der Ehrbarkeit willen dieser Nymphe einen Bückling und Ständgen machen.

Sie ließe sich leicht zu einem Glas Wein einladen/ und da konte der unwissend geliebte nicht umhin/ dißmahl die Gesellschaft mit Frauen-Zimmer abzuschlagen. Dann vorhero hatte er sich auff Einrathen guter Freunde wol vorgesehen/ damit durch den Umgang mit Jungfern seine Gedancken vom studieren nicht abgehalten würden / wie er dann von dem/womit diese viertels-Jungfer schwanger gieng/ gar nichts wuste. Sie war über allemassen höflich/ schenckte dieser angenehmen Compagnie selber den Wein ein/ und ließ sich gar deutlich in Reden / Gesberden und dergleichen vermercken / daß sie grosse Neigung auff diesem unwissend geliebten geworffen. Allein weil dieser wohl wuste/ welcher Gefahr er sich würde unterwerffen/ wann er dieser Delila sein Herz öffnete/ wolte er seine Keuschheit vor einem Strohrantz nicht so schlechterdings vergeben / sondern ließ sich in reden und thun unbeweglich spüren. Weil nun die Liebesblicke/ die süße Worte/ die holde Mienen/ und alle Caressen lauter krafftlose Pfeile waren/ die sein Herz und Gemüth nicht erweichen konten/ sondern gestümpfft wieder zurück pralten/ so ver-

suchte diese Nymphe einen noch andern aber ver-
zweiffelten Weg/nehmlich sie hatte ein vorher prä-
parirtes Pulver/ welches die durchtriebene Erkliffte
viertels-Jungfer auff allen Fall bey sich gesteckt/
Leben als wie die Jäger bisweilen heimliche Künste
haben/ und solche auff allen Fall gebrauchen/ damit
sie niemahls wieder leer nach Hauß kommen mögen)
dieses nahm sie so manierlich zwischen die Finger/
streuete solches in ein Glas-Wein/ welches sie eben
vor ihren Beliebten eingeschneckt / und wolte also
heimlich durch Natur-Künste das erzwingen/ was
sie mit Manier nicht von ihm zu bringen wuste. Der
unwissend und unglücklich Beliebte wuste nicht/ daß
diz einzig Glas Wein ihn umb seine zeitliche Wol-
farth bringen würde / und trunck also seinen Todt
hinein/ welcher zwar nicht so gleich darauff erfolgte/
Doch gerieth er in solchen Zustand / daß ihm der
Todt besser als das Leben gewesen wäre. Dann
weil die verzweiffelnde viertels Jungfer dieses Pul-
ver etwas zu starck genommen / und ihn gewiß zu
halten gedachte; dieser aber seinen festen Vorsatz be-
hielt/ sich mit keinen verliebten Gedanken zu plas-
gen/ weil solche Leib und Gemüth abmatten/ so schlug
die Würckung dieses Pulvers dem Menschen in alle
Gliedmassen / daß er an Händ und Füßen contract
wurde/ und wie ein armer gekrümmter Wurm und
Krippel da lage. Verzweiffelte Hände die dieses Pul-
ver haben zugericht? und noch verzweiffelter sind die
Finger gewesen/ die es haben eingestreuert! und da-
durch verursacht / daß ein unschuldiger junger
Mensch seine Lebens-Zeit als ein Sichtsbrüchtiger
auff dem Bett zubringen müssen.

Es sind wol keine schlimmere Vögel unter der
Sonn

Sonnen/ als solche viertels Jungfern/ die sind die rechte Paradies Äpfel / wornach mancher greiff/ und weiß nicht / daß ihre annehmliche Gestalt ihm den Todt bringt. Sie sind die Lockspeise / wornach wohl mancher hefftig rinnet/ und nicht bedencft / daß ihm möchte ein Strick über dem Kopff gezogen werden. Über diese Jungfern ist Cupido selbst zornig / weil sie ihm auch einmahl in der Reiberpeiß gehabt haben; drum ist er nicht mit dem zu frieden / was Amandus Sincerus in der Jungfer Anatomie von ihnen spricht / sondern macht selbst noch eine hauptsächlichliche Klage über sie in der Jung-Gesellen Anfechtungs-Cabinet im 3. Cap. p. 99. die andern Jungfern aber will er all beschützen / auffer die viertels Jungfern nicht; dann er trauet ihnen selber nicht/ weil sie ihr Netz an allen Ecken auffspannen/ und die Jung-Gesellen mit ihren Liebeswincken fesseln wollen. Was haben sie sonst anders im Sinn wann sie vom Markt / oder wohl gar aus der Kirch kommen/ und mit ihren ganzen völligen Kleiderputz an eine Ecke treten/ da sie in vier Strassen zugleich einschauen und beobachten können / was da vorgehet.

Bald kommt hier bald dort ein Hosen-Cavallier hergestrichen / welcher ihnen ein Compliment aus dem Falander daher reisset/ worauff sie ihre Reiff-Röcke einmahl auff die Erde auffsetzen/ und wie gestukte Regel da stehen: wann sie nun so eine gute Stunde da gestanden / sich zehenmahl um und um gedrehet haben/ und wol in acht genommen/ wie viel Complimente sie bekommen/ vor welchem sie sich am tieffsten niedergelassen/ alsdann fangen sie allgemach an/ und gehen nach Haus/ leben der Hoffnung/ daß

nun die Galanen schon weiter werden nachfragen/ wer die artige/ zierliche/ manierliche / und recht gewürffelte Siederwisch gewesen/ die die Strassen so sauber gehalten; sie würden schon fragen / wo sie wohnen/ und ihnen zu Gefallen vor ihren Häusern das Pflaster warm halten.

Merckwürdig ist/ was Cupido in seinem **Jungfern-Diario im Monat Maij** den 9. Tag außgezeichnet hat. Nehmlich er schreibt: Diesen Morgen kame ich ohngefähr von der Lisette Cammerthür geschlichen/ daß sie eben in voller Morgen-Andacht lag/ und mit sich selbst also redete: „Nun der gestrige Tag ist mir doch recht glücklich gewesen / welches ich meinen Jungfer Bähgen zu dancken / die mich beredet/ bey ihr an der Strassen-Eck stehen zu bleiben. Hätte ich das nicht gethan/ ich hätte wohl den Jung-Gesellen mein Lebtag nicht zu Gesicht bekommen/ welcher bey uns vorbeÿ schritte / und mir sonderlich ein artig Compliment machte. Ich muß ihm doch recht wohl gefallen haben/ weil er mir so steiff in die Augen sahe: entweder hat ihm meine Cöffure/ oder welches ich noch am meisten glaube/ mein schön Haar so wohl gefallen / daß er seine Gedancken so steiff darein verwickelt. Gewißlich die krause Fischkörberger sind recht dienlich/ die glatte galante Grundelger einschlupffen zu lassen: aber meiner schöner Stirn hätte ich bald vergessen/ ist sie doch wie ein auffgespannt Pergament/ und meine Augen wolte ich mit keiner Kaken vertauschen. Meine Backen sind ja wie zweÿ schöne Blumen-Selder/ wann gleich der April ein wenig drinn spielet/ das darff so genau nicht beobachtet werden / weil mein Mund/ der wie der schönste Rödelsstein funckelt/

funckelt/ alles ersehet. Mein Hals ist ja wie der ge-,
fallene Schnee/wann er halb geschmolzen ist/ und-,
meine Hände wie die reinste Wolle umb die Zeit /,
wann man die Schaaf bald wäschet. Diese meine-,
Hände/die ich nicht einmahl des Jahrs/sondern al-,
le Morgen wasche/sind nun von solcher Geschicklich-,
keit/ daß sie meinen übrigen ganzen Leib auff das-,
netteste einkleiden und schmücken. Wie artig lagen-,
doch die Spizen in ihrer Grause recht nach der Tab-,
latur/ wie geflammerte Zischerleisten umb meinen-,
Hals/ und um die Arme/ mein Schürzgen stritte-,
mit solchen um die Schönheit um die Wette / und-,
die nett gestickte Schuhelgaben eine völlige Zierde.,
Ich muß mich über mich selbst verwundern/ wie ich-,
so schön ausgesehen / als wann ich eben aus der-,
Schachtel gezogen/ und von Nürnberg kommen.,
Wie hätte dann der feine Jang-Gesell können vor-,
über gehen/ daß er nicht über mir entzückt/ ja/ ja/ er-,
wird künfftig noch mehr nach mir fragen / Der soll-,
mir schon recht werden.,

Wann nun die viertels-Jungfern solcher Gestalt
einen jungen Menschen verführet haben / daß er sein
Hers/sich selbst/ und alles was er hat/ so einer De-
lila in ihren Schoß in Verwahrung giebt/da wollen
sie sich dann mit blossen Liebes-Versicherungen nicht
abspessen lassen/ sondern fangen gleich an/und reden
von Heyrathen/ ob man sie auch zur Frau wolle neh-
men; und wo sich da etwa einer einmahl / wann der
Kopff voll Wein-Geister steckt / mit einem Jawort
verschnappt/ oder ein Affections-Ringgen von sich
ziehen läßt / da haben die Flederwisch gewonnen
Spiel/ und wann sie mercken/ der Courtisan wolle
von seinen Liebes-Schlaff auffwachen / und anders
Ein

Sinnes werden/ da greiffen und ruffen sie zu: **Philister über dir Simson.** Halt den Kerlen/ hier ist der Ring/ der Stab/ die Schnur/ der Brieff / die Fontange/ die Handschuch/ das Schürzen/ die Pantoffel/ das hat er mir gegeben. Entwischt ein solcher aus dem Garn/ so kommt es an alle Glocken / und wird ihm darzu noch nachgestellt: bleibt er aber stehen/ und die Quar erhascht ihn/ ha ha Herr Christoffel/ habt ihr A. gesagt / so sagt auch B. alsdann haben solche viertels Jungfern freyes Privilegium / und können ihre so genannte Galanterie unter dem Deckmantel des Ehestandes verbergen.

Doch ich kan nicht umhin/ aus **Cupidinis Gewissensfragen** noch hierbey den viertels Jungfern zum besten anzuführen / was er im 4. Buch im 16. Capitel pag. 947. schreibt: Nehmlich zu Amsterdam ware ein etwas schamhafter junger Mensch/ welcher sich immer von seinen Cameraden musste veriren lassen / daß er nicht so viel Courage habe/ bey ein Weibs Bild zu gehen. Sie stunden einsmahls beysammen auff dem Marckt/ und wiederholten eben ihren so oft getriebenen Scherz/ als ohngefähr ein vornehmes Frauen-Zimmer auff einer Schlitten-Kutsche daher gefahren kam. Da fingen sie eine hohe Wette an/ ob er würde so viel Courage haben/ bey das Frauen-Zimmer gehen/ und sie küssen. Dieser zog auff einmahl alle seine verliebte Kräfte zusammen/ gieng aus-Hoffnung eines grossen Gewinns nach der Kutsche zu/ und hieß den Kutscher halten. Er entschuldigte sich/ daß er solches gethan/ gegen die Jungfer auff's beste / erzählte den ganzen handel/ so ihm wiederfahren/ nannte die Grösse des Gewinns/ und bat/ daß ihm das Frauen-

Sim

Zimmer erlauben möchte / ihr einen Kuß zu geben. Diese fragte / ob er ein Messer bey sich habe / dasselbe solle er ihr zeigen? Der Mensch dachte nicht anders / sie würde es so hoch empfunden haben / daß sie ihm auch hierzu erkennen geben wollen / wie er verdienet / daß man ihn mit einem Messer ersteche. Damit er aber doch von seinen Cameraden nicht möchte gehönet werden / faste er seine zerstreute Courage nochmalen zusammen / langte sein Messer heraus / und sprach: Sehet da ist das Messer / und da ist auch meine offene Brust / (damit rieß er die Kleider von einander / und sprach weiter) dencket ihr das ich so was grosses verbrochen habe / so stoffet zu. Ach nein / gab sie zur Antwort / es hat diese Meynung gar nicht / sondern weil ich sehe daß er ein rein Messer hat / so hat er auch einen reinen Mund / und also kan ich ihm einen Kuß nicht versagen. Darauff lenckt sie das Haupt etwas näher / küste ihn / und fuhr wieder davon. Da fragt sich / ob man diese auch wol eine viertels Jungfer nennen könne? Dann sie sahe die besondere Umstände an / die diesen Kuß von ihr lockten / doch wolte sie nicht so gleich zu plätzen / sondern vorher wissen / wen sie küsse. Ich wolte wohl sagen / daß man sie gar süglich unter die dreyviertel Jungfern setzen könne / dann ob sie zwar diesem Menschen in sein Begehren einwilligte / so wolte sie doch zeigen / daß das / was sie bey so sonderbahren Umständen thue / von ihr nicht allemahl zu haben. Die jenige / die sich am meisten sperren / die haben es am allerliebsten.

Und dieses sind die Voths Jungfern / die mit lauter Einbildung handeln / da immer eine besser und ehrbarer will seyn als die andere / und wann man denckt / die Ehrbarkeit sey am höchsten gestiegen / han-

gen

gen sie ihr doch meistentheils eine Kühschelle an. Ich kenne zwey solche Loth-Jungfern in einer unbenenneten Stadt / denen jedermann von hinten ein Creutz machte / weil man alles Haarklein von ihnen wuste / wie sie lebten / doch wolte ich keinen wie viel heissen nehmen / der sie vor Huren öffentlich ausgegeben / weil sie gnugsam darauffpochten / daß sie keine Kinder gehabt. Weil aber beyde nahe beysammen wohneten / und eine jede konte sehen / wann die andere eine Visite bekommen / so geriethen sie leicht in solche Mißheiligkeiten / daß sie aus Mißgunst auffeinander schmälten / und sich verkehrten. Wie nun das Weiber-Volck ihren Zorn nicht mäßigen kan / so konten auch diese beyde nicht vorüber ; sondern da sie einst ohngefahr einander auff dem Marckt begegneten / siegen sie an drauffloß zu schimpffen / und ohneracht viel Volcks sich sammlete / indem sie nichts gemeines waren / sich einander alles vorzuwerffen / was sie wußten / da war das beste Stichblatt: Ich habe kein Kind gehabt / &c. Eine von beyden aber wolte der Sachen ein Ende machen / drum gab sie diesen Ausspruch: Es ist eine Hure so gut wie die ander ; und damit waren sie beyderseits zu frieden / und begaben sich nach Haus.

Die Dwindgens-Jungfern und Hure / welche theils heimlich / theils öffentlich mit lebendiger Waare handeln / will Cupido gar nicht in seinen Schus nehmen ; denn er hätte da viel zu thun und würden seiner zu wenig werden. Zudem beföchtet er / weil das Faß einen löcherichten Boden hat / die Stricke möchten ihm alle reißen / und so bestünde er mit Schimpff und Schande. Doch will er ihnen diesen guten Rath nicht absprechen / daß sie sich entschuldigen sollen / so gut sie können.

Schul-



Schuldiges Ehren-Gedicht/

So das sämtliche Frauen-Zimmer

Dem grossen

Jungfern, Patron

Cupidini/

Vor den ihnen ertheilten Schutz aufgesetzt/

Unter dem Titul

Der gekrönte Cupido.

Ihr Jungfern/sollen wir dem treuen Advocaten/
Vor seine grosse Müh nun jeko danckbar seyn;

So helfft vor dieses mahl zum allerbesten rathen/

Was bringen wir ihm wol? was saget ihr darein?

Er hat uns jederzeit in seinen Schutz genommen /

Auff unsrer zarten Brust ein Feuer angesteckt;

Wär er uns offtermahl nicht bald zu Hülfte kommen/

So hätte uns die Hand des Richters starck erschreckt.

Drum bringt nur Laugen her/u. reibet ihn das Leder/

Damit der Kugel ihm ins künfftige vergeh;

Er ist und bleibet doch ein scheinigter Verräther/

Und schafft uns immerfort ein saures Aeh u. Weh.

Nehmt seinen Köcher weg mit allen seinen Pfeilen/

Brecht ihn die Spitzen ab / und nehmt ihn ihre Kraft.

Der lose Lecker will uns ja nicht wieder heilen /

Ob er gleich unsern Schmerz und Wunden has geschafft.

Am

Am Bogen wollen wir die Sehne nur zerspringen/
 Allein die Fackel muß ganz ausgeblasen seyn/
 Es muß ins künfftige ihr gar nicht mehr gelingen/
 Sonst nimmt er was er hat / und schlägt dann
 Doppelt drein.

Jetzt habt ihr ihn im Sack/ er hat euch lang geschö-
 ren/

Schert ihn nun wiederum so lang es euch ge-
 schehn;

So wird er uns zu gut noch etwa neu gebohrt/
 Wann ihm die alte Haut wird ganz vom Leibe
 gehn.

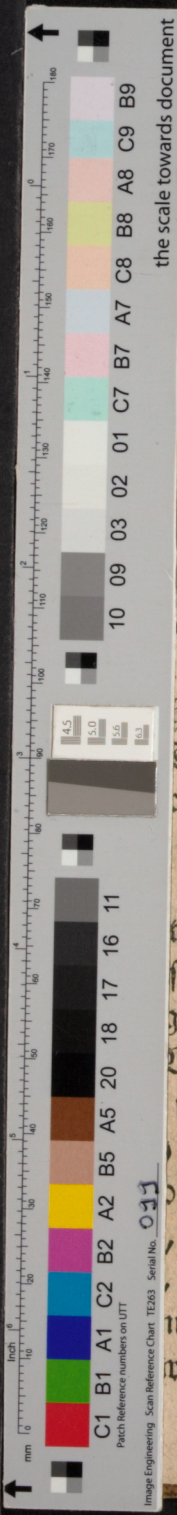
Die Flügel müssen auch vom Rück'n gerissen werden/
 Daß er hinfuro uns nicht mehr verfolgen kan/
 Er macht in unsern Herz doch nichts als nur Bes-
 chwärden/

Ein jede kriegt doch wohl mit Ehren einen Mann.
 Der Galgen-Vogel hat uns alles auffgedeckt/
 Nachdem er uns vorher gnug ausgeforschet hat;
 Und dardurch werden uns die Liebsten abgeschreckt/
 Und gelten weniger noch als ein Feigen-Blat.
 Doch lassen wir ihn so in seinen Blute liegen/
 So machen wir ihn ja zu unsern grossen Feind/
 Und solt er wiederum das Frauen-Volck besiegen/
 Wär ich die erste so die strenge That beweint.
 Drum laßt uns endlich doch noch über ihn erbar-
 men/

Er liegt so elend da der gar zu arme Tropff/
 Richt ihn nun wieder auff/ ergreiffst ihn bey den Ar-
 men/

Und sehet ihm zur Zierd die Flügel an den Kopff.

E N D E.



ebet. Dem Ehestande ha-
nken, daß Herzoge und
afen und Gräffinnen, und
rnehmen ehebrechen, sich
h einander vergiften, sich
einander den Hals ab-
e andere hübsche neumodi-
chen, um sich von ihren
hen, und von ihrer mehr
Dienstbarkeit zu befreyen.
ht tiefer Bewunderer der
eine jede Sylbe, die aus
Edelmanns kömmt, als
tmäßig und billig verehere:
selbst glücklich der Verfaß
ges zu seyn, welcher so na-
Verlangen übereinstimmt,
so schädlichen Anordnung
auf nichts anders, als
der heiligen Schrift grün-
welches längst aus der
und unter Personen die
nicht mehr gebräuchlich ist.
weges zweifele, daß alles
Frauen: